

Predigt für den So. Exaudi (24.05.20)

Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Gottesdienst kommt aus der Kirche Henschhausen. Der Predigt liegt folgender Text aus Joh 16,5-7.13a zugrunde:

Jesus sagt: „Jetzt gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist *gut* für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit leiten.“

Liebe Gemeinde! Es gibt so ein paar Sätze, die habe ich als Kind immer gehasst wie die Pest. Einer davon war: „Komm, mein Kind, das ist gut für Dich!“ Davon wollte ich nichts wissen, wenn meine Eltern mit einem Löffel Penicillin vor mir standen und schon der Geruch von dem Zeug mir den Magen zuschnürte. Oder wenn meine Tante mit der Cremedose hinter mir herlief in der Absicht, mir diese Creme ins Gesicht zu schmieren. Oder wenn man morgens nicht in die Schule will und dann gesagt kriegt: „Das muss sein! Es ist gut für Dich!“ Inzwischen habe ich die Seite gewechselt. Jetzt bin ich der, der mit der Creme hinter unserer Kleinsten herläuft und mit unserem Sohn über Sinn und Unsinn der Schulpflicht diskutiert. Und manchmal fällt mir tatsächlich nichts Besseres ein als zu sagen: „Das muss sein. Es ist gut für Dich!“

„Es ist gut für Dich!“ Die Wahrheit dieses Satzes erschließt sich oft erst im Nachhinein. Ich könnte mir vorstellen, dass das auch bei den Jüngern so war. Die mussten sich das auch anhören – von niemand Geringerem als von Jesus persönlich. Mit dem Predigttext, den wir vorhin gehört haben, springen wir nochmal in die Situation vor Himmelfahrt zurück. Jesus spricht mit den Jüngern über Seinen bevorstehenden Abschied und sagt allen Ernstes: „Es ist gut für euch, dass ich weggehe.“ Wie kann Jesus sowas sagen?! „Es ist gut für Euch, dass ich weggehe“. Was könnte besser sein, als dass Er bei Seinen Jüngern bleibt?

Abschiede sind immer schwierig. Man sieht, was man verliert. Aber man sieht noch nicht das, was kommt. Das ist so, wenn man die Schule wechselt, den Arbeitsplatz oder den Wohnort, oder wenn man den Arzt wechseln muss. Das Alte kennt man, das Neue noch nicht. Da hilft es erstmal wenig, wenn der Doktor sagt: „Meine Kollegin macht das auch gut!“, wenn man insgeheim nur denkt: „Toll, ich will aber Dich als Arzt behalten!“ Jesus sagt sowas Ähnliches: „Ich schicke Euch Ersatz.“ So nach dem Motto: „Kollege kommt gleich!“ Der Heilige Geist. Der Tröster, wie Er Ihn nennt. Wer ist dieser „Tröster“? Das griechische Wort παρακλητος, das hier im Urtext steht, heißt wörtlich „der Herbeigerufene“, der „Beistand“. Ursprünglich meint das den Anwalt vor Gericht. Jesus weiß, dass Seinen Jüngern Situationen bevorstehen, wo sie wegen ihres Glaubens an Ihn verfolgt werden.

Uns hier in Deutschland droht heute – Gott sei Dank – keine Verfolgung wegen unseres Glaubens. Trotzdem ist es oft nicht leicht, vom Glauben zu reden. Das braucht Mut. Wenn dann auch noch Dinge passieren, die man mit der Existenz Gottes nicht überein kriegt, die am eigenen Glauben kratzen, wird's ganz schnell eng. Dann braucht man nicht nur Mut, dann braucht man Trost. Die letzten Wochen haben viele aus der Bahn geworfen. Kaum

etwas ist so, wie es war. Feste, auf die man sich gefreut hat (wie die Kerb), müssen abgesagt werden. Überall ist Abstand halten angesagt, keine Umarmung, keine Berührung, kein Abzappeln in prall gefüllten Diskotheken, keine Konzertbesuche, und ob der Sommerurlaub stattfinden kann, steht auch noch in den Sternen. Und das sind im Vergleich noch die harmloseren Auswirkungen. Einige haben schon ihre Arbeit verloren, andere drehen am Rad, weil die Kinder sie beim Homeoffice terrorisieren, viele haben mit wachsenden Ängsten zu kämpfen. Manch einer steht vor den Trümmern seines Lebenswerkes, und wieder anderen hat die Epidemie eiskalt einen lieben Menschen von der Seite gerissen - ohne dass man sich irgendwie halbwegs würdig hätte verabschieden können.

Verlusterfahrungen haben das Potenzial eines biografischen Erdbebens. Da sieht man sich dem Leben plötzlich nicht mehr gewachsen. Jetzt mal egal, ob Corona die Ursache dafür ist oder was anderes. Das gab's ja auch vorher schon.

Ich bin aber sicher, dass viele von Ihnen gerade in solchen Momenten Ihre Erfahrungen mit dem Heiligen Geist gemacht haben. Mit dem Beistand, dem Tröster. Wo Sie sich rückblickend fragen: „Woher hatte ich die Kraft, das durchzustehen?“ und zu dem Ergebnis kommen: Die Kraft hat Gott mir gegeben. Der Heilige Geist. Ihr persönlicher Anwalt des Lebens im Kampf mit den Schatten des Todes. Glaubens- und Lebenshilfe von oben. Nächste Woche feiern wir Pfingsten. Den Tag, an dem Jesus Sein Versprechen wahr gemacht hat, Seinen Jüngern diesen Tröster zu senden. Plötzlich beseelt ungeahnter Mut die verängstigten Jünger. Vorher hatten sie sich eingeschlossen. Jetzt fängt mit Simon Petrus plötzlich ein einfacher Fischer an zu predigen und begeistert wildfremde Menschen für Jesus. Und die kleine Jüngerschar erlebt einen Wachstumsschub. Auf einmal sind es nicht mehr nur ein paar wenige, sondern ganz viele. Nächsten Sonntag mehr dazu.

Wäre Jesus als Mensch sichtbar bei den Seinen geblieben, hätte Er auf Dauer nicht für alle da sein können. Nicht jeder Deutsche kann eine persönliche Beziehung zur Bundeskanzlerin haben. Das geht nicht. Die kommt zwar jeden Abend durch's Fernsehen zu uns ins Wohnzimmer, aber ich weiß nicht, ob jemand unter Ihnen ist, den sie kennt. Das ist ja das, was die Leute manchmal sagen lässt: „Die da oben haben doch keine Ahnung, wie es im wirklichen Leben aussieht!“ Ein Vorwurf, der auf Gott nicht zutrifft, liebe Gemeinde. „Der da oben“ weiß genau Bescheid, was los ist. Er ist ja selbst runtergekommen und hat sich ein Bild gemacht von unserer Lage. Hat im Leben und Sterben Jesu unser Leben und unser Sterben geteilt und weiß um all die Traurigkeiten, ja und auch um die Grausamkeiten, die Menschen erleben müssen. Und um eben für jeden von uns an unserer Seite sein zu können, hat Er nach dem Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Seinen Geist geschickt. Durch den können wir alle eine persönliche Beziehung zu Ihm haben. Der Preis dafür ist, dass wir Ihn nicht sehen können. Alles, was man sehen kann, hat Grenzen. Sonst könnte man ja nicht von außen draufgucken. Als Mensch war Jesus an Raum und Zeit gebunden. Wäre Er sichtbar bei Seinen Jüngern geblieben, wäre das so geblieben.

Der Heilige Geist ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Er ist die entgrenzte Gegenwart Jesu. Wenn Jesus also sagt: „Es ist gut für Euch, dass ich weggehe“, dann hat Er genau das gemeint: „Als Mensch muss ich gehen. Sonst kann ich nicht für alle da sein. Aber der Heilige Geist tritt an meine Stelle, und durch Ihn bin ich für alle da! Immer und überall.“ Wenn man sich das so klarmacht, muss man zugeben: „Jesus, Du hattest Recht. Es ist tatsächlich gut für uns, dass Du aufgehört hast, sichtbar bei deinen Jüngern zu sein, und dass du stattdessen deinen Geist geschickt hast. Denn so haben wir mehr von Dir!“ Amen.